

Die Rose ruft zum Tanz

Vor 120 Jahren schrieb ein fast 34-jähriger Mann namens Karl Marx: „Proletarische Revolutionen ... kritizieren beständig sich selbst, unterbrechen sich fortwährend in ihrem eignen Lauf, kommen auf das scheinbar Vollbrachte zurück, um es wieder von neuem anzufangen, erhöhen grauam-gründlich die Maßheiten, Schwächen und Erbarmlichkeiten ihrer ersten Versuche, scheitern ihren Gegner nur niederzuwerfen, damit er neue Kräfte aus der Erde sauge und sich risikoreicher ihnen gegenüber wieder aufrichte, schrecken stets von neuem zurück vor der unabstimmigen Ungeheuerlichkeit ihrer eignen Zwecke, bis die Situation geschaffen ist, die jede Umkehr unmöglich macht, und die Verhältnisse selbst ruhen.“

„Hic Rhodus, hic saltus! Hier ist die Rose, hier tanze!“

In der Vorrede zur dritten Auflage aus dem Jahre 1855 der Schrift „Der achtzehnte Brumaire des Louis Bonaparte“, der diese in einer farbenprächtigen Sprache geschriebenen Sätze entnommen sind, gestand Friedrich Engels seinem Freund und Kampfgefährten folgendes Verdienst zu: „Es war gerade Marx, der das große Bewegungsgesetz der Geschichte zuerst entdeckt hatte, das Gesetz, wonach alle geschichtlichen Kämpfe, ob sie auf politischem, religiösem, philosophischem oder sonst ideologischem Gebiet vor sich gehen, in der Tat nur der mehr oder weniger deutliche Ausdruck von Kämpfen gesellschaftlicher Klassen sind, und daß die Existenz und damit auch die Kollisionslinien dieser Klassen wieder bedingt sind durch den Entwicklungsgrad ihrer ökonomischen Lage, durch die Art und Weise ihrer Produktion und ihres dadurch bedingten Austausches.“

1842/44 hatte Karl Marx in „Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Einleitung“ die historische Mission des Proletariats begründet, 1848 wies er gemeinsam mit Friedrich Engels in dem berühmten ersten Kapitel des erst nach dem Tode der Begründer des wissenschaftlichen Kommunismus veröffentlichten Werkes „Die deutsche Ideologie“ die Gesetzmäßigkeit der gesellschaftlichen Entwicklung nach und in dem gleichen Jahr, in dem „Der achtzehnte Brumaire...“ erschien, 1852, äußerte er am 5. März in einem Brief an seinen Freund Joseph Weydemeyer den Gedanken, daß der Staat der Zukunft die Diktatur des Proletariats sein wird.

„Der achtzehnte Brumaire...“ bezeugt, daß Marx den historischen Materialismus nicht nur theoretisch begründet hatte, sondern daß er die materialistische Geschichtsauffassung selbst mehrheitlich anzuwenden verstand. 1852 stand fest: Die Rose ruft zum Tanz, sie fordert dazu auf, es ist unmöglich, sich ihrer Forderung zu widersetzen, denn es sind die Verhältnisse selbst, die die proletarische Revolution auf die Tagesordnung setzen. Die Kommunisten waren sich von Anfang an bewußt, daß sie nicht die Heillehren eines Propheten in die Tat umzusetzen versuchen, sondern daß sie in Übereinstimmung mit der historischen Entwicklung, die durch die Aufeinanderfolge ökonomischer Gesellschaftsformationen gekennzeichnet ist, handeln.

„Der achtzehnte Brumaire...“ ist jedoch nicht damit gewürdigt, wenn man in ihm nur ein glänzendes Dokument seitgeschichtlicher Forschung sieht. Die Schrift enthält eine Fülle von Gedanken, die die W. I. Lenin zu Beginn des 20. Jahrhunderts anknapfte und die auch heute nicht an Aktualität eingebüßt haben.

1871 rief die Rose das erste Mal das Proletariat zum Tanz, 1871 verließ es als Sieger das Parquet. Als nach 1945 ihre dritte Aufforderung ertönte, folgten ihr Proletarier Europas, ausgerüstet mit den Lehren der Klassiker und den Erfahrungen der UdSSR und der kommunistischen Internationale, die in einem schweren Ringen mit einem mächtigen Gegner die sozialistische Staatengemeinschaft begründeten.

Dr. G. Katzsch
Sektion Geschichte

Wissenschaftliches Schöpferium
Herausgegeben in deutscher Sprache
von Günter Kröber und Marianne Lortz,
Akademie-Verlag, Berlin 1972, 272
Seiten.

Der vorliegende Sammelband mit 17 Beiträgen sowjetischer Wissenschaftler ist einem wichtigen Bereich menschlicher Tätigkeit, dem Schöpferium gewidmet. Es hat im sozialistischen Menschenbild seinen bedeutenden Platz. Im Bericht an den VIII. Parteitag der SED wird betont, daß es gilt, „alle schöpferischen Kräfte und Fähigkeiten zu entwickeln“.)

Das wissenschaftlich-technische Schöpferium war in der Sowjetunion Gegenstand eines Allunions-symposiums des Instituts für Geschichte der Naturwissenschaften und Technik der Akademie der Wissenschaften der UdSSR, dessen Referate und Diskussionsbeiträge 1968 in der Sowjetunion in drei Bänden veröffentlicht wurden. Darin wird das eigentliche Thema, die Psychologie des wissenschaftlich-technischen Schöpferiums, so komplex behandelt, daß auch soziologische, pädagogische, logische und wissenschaftshistorische Aspekte einbezogen werden. Die Herausgeber des vorliegenden Sammelbandes in deutscher Sprache begründen im Vorwort, daß sie bei der Auswahl den Akzent auf Probleme des Schöpferiums in der wissenschaftlichen Tätigkeit legen. Das bedeutet keine Einengung der aktuellen Thematik auf Aspekte, die etwa nur für den Kreis schöpferischer Forscher und Wissenschaftstheoretiker von Interesse sind. Die mit großer Sachkenntnis vorgenommene Auswahl enthält ein breites Spektrum grundsätzlicher Arbeit. Sie verdienen das Interesse und eingehende Studium von Seiten aller in Forschungseinrichtungen Tätigen, aber auch der Pädagogen und aller Leiter, die Menschen zu schöpferischer Arbeit befähigen, anregen und unterstützen sollen.

Wissenschaftliche Prinzipien nicht nur für die Arbeit des Wissenschaftlers

In diesem Zusammenhang erlaubt sich der Rezensent die Frage an die Herausgeber, warum sie in den grundsätzlichen Bemerkungen im Vorwort die Frage umgehen, für wen in unserer gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklung der Auftrag zu wissenschaftlicher schöpferischer Arbeit gilt, wer dazu erogen, befähigt, angeregt und einbezogen werden soll. Die „Spektrum-Debatte“ im Heft 4 dieses Jahres unter dem Titel „Schöpferium – eine Klassenfrage“ hat treffend die Beziehungen zum sozialistischen Menschenbild überhaupt und den breiten Kreis der mit dem Thema des Sammelbandes Anzusprechenden gezeigt. Die sozialistische Rationalisierung als entscheidender Weg zur Erfüllung der vom VIII. Parteitag gestellten Hauptaufgabe des Fünfjahresplans für 1971 bis 1975 erfordert die schöpferische Mitarbeit möglichst vieler Werktätiger als Neuzustand in der Forschungs- und Entwicklungskol-

Ein Produktionsverhältnis und sein Zustand im Kapitalismus

Von einer wissenschaftlichen Diskussion zur allgemeinen Krise des Kapitalismus und staatsmonopolistischen Kapitalismus

Die Arbeitsgruppe Politische Ökonomie des Kapitalismus der Sektion Wirtschaftswissenschaften veranstaltete eine wissenschaftliche Diskussion zum Thema „Die wesentlichen Zusammenhänge der allgemeinen Krise des Kapitalismus für die Bestimmung ihres Verhältnisses zum staatsmonopolistischen Kapitalismus“. An der Veranstaltung nahmen Vertreter der Sektion Marxismus-Leninismus an der Karl-Marx-Universität und der Handelshochschule Leipzig teil.

Die weitere Klärung des Verhältnisses zwischen der allgemeinen Krise des Kapitalismus und dem staatsmonopolistischen Kapitalismus ist für die marxistisch-leninistischen Politikkommissionen von großer theoretischer und praktischer Bedeutung für die offensive wissenschaftliche Auseinandersetzung mit der gegenwärtigen bürgerlichen Ideologie, sei es in der Forschung, wie in der Lehr- und Propagandatätigkeit.

Prof. Dr. sc. oec. Fritz Holzappel hatte für den Meinungsaustausch Thesen vorbereitet und in diesen die Diskussion der sowjetischen Ökonomen Fregel und Dragilew (siehe „Sowjetwissenschaft“ Nr. 12/1971 und Nr. 2/1971) berücksichtigt. Auf der Grundlage der Thesen entfaltete sich der wissenschaftliche Meinungsaustausch besonders über die Zusammenhänge zwischen der allgemeinen Krise, dem Charakter unserer Epoche und dem staatsmonopolistischen Kapitalismus und den Fragen der Verschärfung der allgemeinen Krise des kapitalistischen Systems. Es wurde unterstrichen, daß die allgemeine Krise das Ergebnis der Entfaltung der inneren Widersprüche des kapitalistischen Systems ist, der Prozess ihres Ausbruchs mit der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution abschloß und der real existierende Sozialismus seit

Wissenschaftliches Schöpferium

UZ-REZENSION

Von Prof. Dr. phil. R. Schulz, Sektion Marxistisch-leninistische Philosophie/Wiss. Kommunismus

leistiven u. a. Auch Arbeiter und Bauern befolgen als Neuzustand in ihrer schöpferischen Arbeit wissenschaftliche Prinzipien; sie müssen mehr als bisher an Bedingungen und Methoden wissenschaftlichen Schöpferiums herangeführt werden.

Die ausgewählten Beiträge enthalten eine Fülle von Problemen, Lösungswegen, Erfahrungen und Vorschlägen. Sie zeugen davon, daß über die Spezifik des Schöpferiums in der Sowjetunion seit Jahren vielfältiger und tiefergründiger als bei uns gearbeitet und diskutiert wird. In beachtlichem Umfang wurde selbst bei kurzen Beiträgen des Sammelbandes die einschlägige Literatur einbezogen und diskutiert. Auch in dieser Hinsicht ist das eingehende Studium ein großer Gewinn.

Schwerpunkt: Psychologie des wissenschaftlich-technischen Schöpferiums

Schwerpunkt des Allunions-symposiums und damit auch der ausgewählten Beiträge war die Psychologie des wissenschaftlich-technischen Schöpferiums. Es ist zu wünschen, daß die sehr differenzierten und detaillierten Analysen schöpferischer Prozesse, insbesondere im Teil III (S. 283 ff.) von Psychologen ausführlicher rezensiert und ausgewertet werden, nicht nur in ihrer Fachliteratur, auch die erkenntnistheoretischen und logischen Probleme vor allem in den Beiträgen von Kedrow „Zur Theorie der wissenschaftlichen Entdeckung“ (S. 94 bis 116) von Glazmann über „Wissenschaftliches Schöpferium als Dialog“ (S. 199 ff.) von Brusilinski über „Phantasie und Schöpferium (Schwierigkeiten bei der Interpretation der Phantasie)“ im Teil III des Sammelbandes regen zu eingehenden Überlegungen und Diskussionen an.

Was ist Schöpferium?

Ich möchte im Rahmen dieser kurzen Rezension auf einige Aspekte des wissenschaftlichen Schöpferiums etwas näher eingehen. Wie aktuell und prinzipiell die Bestimmung des Wesens des Schöpferiums ist, wurde bereits angedeutet. Es gibt dazu bei uns in der Literatur und in der Diskussion unter Werktätigen in

Betrieben – u. a. auch bei soziologischen Forschungen über das Schöpferium, welche dieses auch quantitativ belegen wollen – zwei extreme Auffassungen. Die einen reduzieren das Schöpferium oder die Kreativität auf wissenschaftliche Entdeckungen, die Neues erstmalig hervorbringen. Damit wird der Kreis wissenschaftlich schöpferischer Menschen relativ eng gefaßt. Andere wiederum – und das ist die vorherrschende Auffassung – fassen das Schöpferium sehr weit im Sinne von Aktivität und Initiative der Werktätigen bei der Erfüllung der Aufgaben unseres sozialistischen Aufbaus.

Bei der notwendigen weiteren Klärung dieser Frage ist der Standpunkt sowjetischer Wissenschaftler eine wichtige Hilfe. Für sie sind schöpferisch „im allgemeinen und in der wissenschaftlichen Tätigkeit im besonderen“ unter den verschiedenen Erkenntnisweisen der Menschen vor allem Prozesse „produktiver Schaffung neuer Produkte, neuer materieller und geistiger Werte“ (S. 19). Das produktive Denken wird grundsätzlich unterschieden von reproduktiven, „das bereits vorhandenes Wissen reproduziert oder es nach bekannten Mustern verarbeitet“ (S. 19). Diese Orientierung auf Produktivität, auf Schaffung neuer materieller und geistiger Werte sollte generell bei der Charakterisierung des Wesens des Schöpferiums beachtet werden. Jedenfalls ist das in allen einschlägigen sowjetischen Arbeiten der Fall. „Während man in früheren Arbeiten im Schöpferium eine außerordentliche und exklusive Erscheinung sah (so z. B. wurde das Schöpferium in Untersuchungen interpretiert, die der Tätigkeit hervorragender Gelehrter, Künstler usw. gewidmet waren), so ist gegenwärtig die Tendenz zu verzeichnen, die schöpferische Tätigkeit unter dem Gesichtspunkt von Gesetzmäßigkeiten zu betrachten, die für alle Menschen gleich sind. Mit anderen Worten, in den neuesten Forschungen liegt das Schwerkraft nicht so sehr auf dem Ergebnis des Schöpferiums, die natürlich in keinem Falle gleichgesetzt werden können, als vielmehr auf den inneren psychologischen Mechanismen, die allgemeinemenschlichen Charakter haben“ (S. 318).

Wachsende, sich bedingende Prozesse

Aufbauend auf diese Erkenntnis wird in den Thesen zum Wechselverhältnis zwischen allgemeiner Krise und staatsmonopolistischem Kapitalismus festgestellt, daß die allgemeine Krise des Kapitalismus den staatsmonopolistischen Kapitalismus hervorbringt und dessen Entstehen und Entwicklung zu einem Hauptmerkmal der allgemeinen Krise wird. Dabei müsse aber berücksichtigt werden, daß die Beziehungen zwischen der allgemeinen Krise und dem staatsmonopolistischen Kapitalismus vielfältiger sind. Sie schließen auch ein, daß der staatsmonopolistische Kapitalismus selbst zur Vertiefung der allgemeinen Krise beiträgt. Die allgemeine Krise ist umfassender als der staatsmonopolistische Kapitalismus, indem er unmittelbar nur ein Merkmal der allgemeinen Krise (die Vertiefung der Labilität des Kapitalismus) tangiert. Demgegenüber ist der staatsmonopolistische Kapitalismus umfassender als die allgemeine Krise, indem das Staatsmonopol auch als Entwicklungsform der Produktivkräfte gesehen werden muß.

Die notwendige Differenzierung zwischen allgemeiner Krise und staatsmonopolistischem Kapitalismus hebt ihre Einheit nicht auf, beide sind wechselseitig und sich gegenseitig bedingende Prozesse ein und desselben monopolistischen Kapitalismus. Das Verhältnis zwischen allgemeiner Krise und staatsmonopolistischem Kapitalismus wurde definiert, indem der staatsmonopolistische Kapitalismus als Bewegungsform des Kapitalismus in

Orientierung für die weitere Entwicklung

Das sind eindeutige Orientierungen für die wissenschaftliche Analyse und die weitere Entwicklung des Schöpferiums. Es geht um Bedingungen, Zusammenhänge, Mechanismen und Gesetzmäßigkeiten, die allgemeinemenschlichen Charakter haben und für alle Menschen gelten. Die im vorliegenden Sammelband enthaltenen psychologischen Untersuchungen befassen sich zwar vorrangig mit Prozessen der schöpferischen Arbeit der Wissenschaftler, u. a. über die psychologische Modellierung des wissenschaftlichen Schöpferiums (S. 283 ff.), über das Wechselverhältnis von heuristischen und algorithmischen Prozessen (S. 234 ff.), über die Fragen der Methodik der experimentellen Erforschung psychologischer Gesetzmäßigkeiten des schöpferischen Denkens (S. 351 ff.), oder zum Problem wissenschaftlicher Entdeckungen (S. 173 ff.). Produktivität oder Schöpferium sollen generell die Arbeit eines Wissenschaftlers kennzeichnen. Dazu sind die Beiträge im Sammelband für jeden Wissenschaftler eine große Hilfe; sie enthalten echte und objektive Prüfungskriterien für die eigene Arbeit.

Fähigkeiten werden anerzogen

Aber die Mechanismen und Gesetzmäßigkeiten schöpferischen Denkens und Handelns in der Arbeit der Wissenschaftler müssen auch auf die Ausbildung und Erziehung der anderen Werktätigen, insbesondere in unserer gesellschaftlichen Entwicklung führenden Arbeiterklasse umgesetzt oder angewendet werden. Dazu geben die Ausführungen über die sozialen Bedingungen des Schöpferiums, über die Fähigkeiten und Bereitschaft zu schöpferischer Arbeit sehr gute Hinweise. „Das Problem erschöpft sich ... nicht in möglichst frühzeitigem Erkennen von Talenten, Fähigkeiten werden anerzogen“, sie können nicht als unveränderlich und von der Lebens- und Arbeitsweise des Menschen völlig unabhängig angesehen werden. ... Jedoch ist die spezielle Arbeit zur Kultivierung der schöpferischen Eigenschaften und Einstellungen der

Persönlichkeit noch ungenügend. Heute hat die Frage einer problemorientierten Ausbildung große Aktualität ... Kindheit und Jugend können für die Entwicklung der schöpferischen Persönlichkeit von nicht geringerer Bedeutung sein als die reifen Lebensjahre“ (S. 24/25).

Wollen wir also erreichen, daß möglichst viele Menschen schöpferisch tätig sind, und zwar auch oder primär im Sinne eines wissenschaftlichen Schöpferiums, Aktivität und Initiative auf Neues, auf Gedanken und Taten zur Weiter- und Höherentwicklung unserer Gesellschaft richten, – „Schöpferium ist dort zu suchen, wo Bewegung vom Niederen zum Höheren ist“ (S. 293) – dann müssen wir die Arbeits- und Lebensbedingungen, die Einstellungen und Erwartungen entsprechend beeinflussen. Im sozialistischen Menschenbild und in den Beschlüssen der Partei sind die Akzente in dieser Richtung eindeutig gesetzt. Um das Erreichte zu messen und zu vergleichen, dazu sind auch klare Begriffsinhalte und präzise Erfassung und Bewertung schöpferischer Produkte unerlässlich. Der Sammelband hilft uns hier wesentlich weiter.

Beiträge zum kollektiven Schöpferium

Ein wichtiger Bereich zur Realisierung des wissenschaftlichen Schöpferiums ist das kollektive Schöpferium. Das gilt sowohl für die Zusammenarbeit von Wissenschaftlern in Forschungskollektiven als auch für die Einbeziehung anderer Werktätiger in solche Kollektive. Für dieses bedeutende Thema sind zwei – warum nicht mehr? – Beiträge ausgewählt worden (S. 248 bis 267). Kritisch setzen sich die Verfasser mit bürgerlichen Auffassungen auseinander, welche den positiven Einfluss des Kollektivs auf die produktive Tätigkeit der Persönlichkeit negieren. „Bei uns entwickeln sich prinzipiell andere Tendenzen des kollektiven Schöpferiums“ (S. 261 ff.). Die gegenseitige Beeinflussung und Anregung bringen eine zusätzliche Motivation hervor, die die schöpferische Aktivität des Kollektivs erhöht“ (S. 261). Das ist richtig und wird sicher allgemein anerkannt. Aber die Beziehungen zwischen Kollektiv und Persönlichkeit in der wissenschaftlichen Forschung sind vielfältiger und komplizierter, als es in den beiden kurzen Beiträgen zum Ausdruck kommt. Hier sind gewisse Vereinfachungen nicht zu übersehen. Aber die Entwicklung des kollektiven wissenschaftlichen Schöpferiums durch die Einbeziehung von Arbeitern als Neuzustand in Forschungs- und Entwicklungskollektiven sowie in die schöpferische Leitung gesellschaftlicher Prozesse muß viel stärker, als es im Sammelband und auch bei uns zur Zeit der Fall ist, beachtet und diskutiert werden. Insgesamt ist der Sammelband eine echte Bereicherung der wissenschaftlichen Arbeiten zu diesem hochaktuellen Thema. Ich teile die Auffassung der Herausgeber, daß die Forschungen und Diskussionen in der DDR dadurch entscheidend gefördert werden. Dafür gebührt ihnen unser Dank.

Ein wichtiges Hilfsmittel

Richtlinien zur einheitlichen deutschen Wiedergabe russischer Eigenamen in der Deutschen Demokratischen Republik (Transkriptionsrichtlinien)

Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin, Zentralinstitut für Sprachwissenschaft
Berlin 1972, 36 Seiten, 1,- Mark (als Manuskript vervielfältigt)

Die Ministerien für Hoch- und Fachschulwesen, für Volksbildung, für Kultur sowie das Ministerium des Innern, das Pressenotat „Neues Deutschland“, das Institut für Marxismus-Leninismus beim ZK der SED, ADN, Institut Fremdsprachendienst, VEB Bibliographisches Institut (DUBredaktion) und die Vereinigung der Sprachmittler der DDR beim VDJ haben den Transkriptionsrichtlinien bereits ihre Zustimmung erteilt. Sie bieten mehr als ihr Teil verrät. Wohl erstmals kommt auch der Sprecher, Ansager, Kommentator zu seinem Recht. Auch geht es keineswegs nur um russische Eigenamen, sondern um in kyrillischer Schreibung vorliegende Namen, geographische Bezeichnungen u. ä. der Sowjetunion.

Zahlreiche Sonderfälle und „Ausnahmen“, traditionelle Schreibungen, geographische Namen sind berücksichtigt. Der Anhang ist ungemein wertvoll. Auch an übersetzerischen Hinweisen fehlt es nicht, wie Transkription überhaupt ein Übersetzungsproblem ist. Zur Großschreibung wird stilles ausgegott.

(Die Richtlinien sind beim Zentralinstitut für Sprachwissenschaft der DAW zu Berlin, 101 Berlin, Otto-Nuschke-Straße 27/28, Zimmer 38, erhältlich oder zu beziehen.)

(Aus einer Rezension von P. Labig in der „Neuen Deutschen Presse“)

Dr. V. Weigel
A. Burgmann
Sektion Wirtschaftswissenschaften